

Ayon Polaris II

Preis: 13 900 Euro

von Roland Kraft, Fotos: Rolf Winter

Dieser Röhren-Vorverstärker ist anders. Ganz anders.

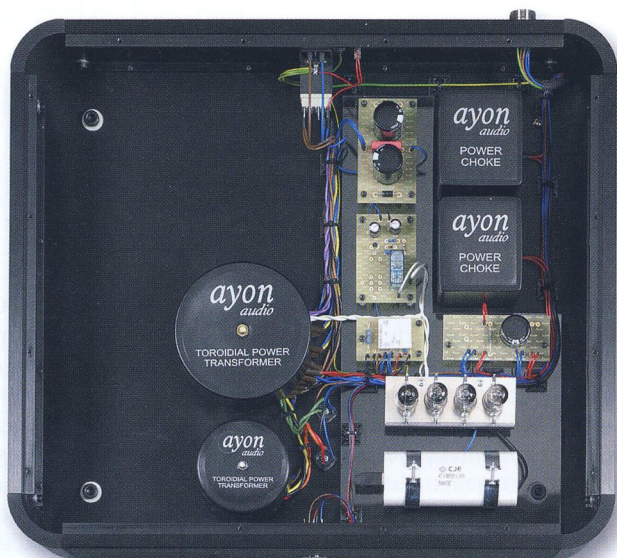
Diesmal empfehle ich Ihnen zuerst, gleich weiterzublättern. Gucken wir uns gemeinsam einmal die Fotos vom Ayon Polaris II an. Und was wir da zunächst sehen, sind zwei ziemlich monströse, schwarze Aluminiumgehäuse, die beeindruckende Wandstärken aufweisen – eine echte Materialschlacht und eine gute Basis für einen Röhren-Vorverstärker, dessen Gläser vor allem eines brauchen, um ordentlich zu arbeiten, nämlich Ruhe, sprich möglichst keine Vibrationen. Als Nächstes fallen die insgesamt sechs – unsichtbaren – Röhren auf, die in eigene kleine Metallverschaltungen verpackt sind. Hier handelt es sich um so genannte Poströhren, um im Insider-Jargon zu sprechen. Diese Dinger wurden früher nach strengen, professionellen Qualitätsanforderungen ausschließlich von namhaften Herstellern wie Telefunken oder etwa Siemens gefertigt. Sie besitzen eine deutlich höhere – damals sogar garantierte Lebensdauer – als übliche Röhren (normalerweise sind für die C3m 10 000 Stunden garantiert) und wurden manchmal auch als „Weitverkehrsröhren“ oder auch als „Behördenröhren“ bezeichnet. Die im Polaris eingesetzte „Universalpentode“ C3m steckt in einer abschirmend wirkenden Metallhülse, die sogar Bestandteil des Sockels ist und die Röhre in Bezug auf die Fassung ausrichtet; die C3m zu „entkleiden“ ist also keine gute Idee. Die waagrecht mon-

tierten Röhren stecken hier auch nicht auf den Platinen, sondern vielmehr sind die Fassungen in eigenen Metallwinkeln montiert, die wiederum schwingend aufgehängt im Pre-amp-Chassis sitzen; Bauteile wurden an den Röhrenfassungen nicht angelötet. Was wir noch sehen: eine Art modularer Aufbau – der gesamte Vorverstärker besteht aus diversen voneinander getrennten Baugruppen, die recht großzügig in dem immerhin 50 Zentimeter großen Kabinett verteilt sind. Dem Kennerblick fallen auch sofort diverse kleine Lundahl-Trafos auf ... Doch was ist mit der großen

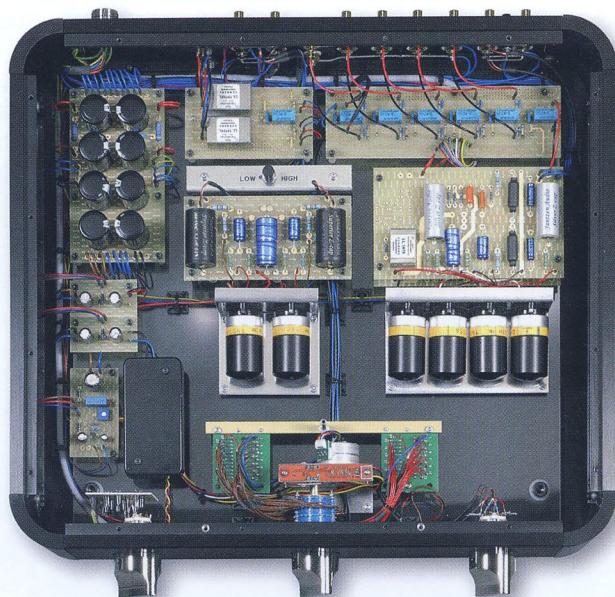
Abdeckplatte, auf der „VTC“ steht? Was ist „Volume Transformer Control“? Gemacht: dazu kommen wir gleich noch ... Vorher noch ein Blick ins Netzteil dieses Vorverstärker-Transportproblems, welches in zwei riesigen Kisten beim Kunden eintrifft: Im Stromversorgungsgehäuse wimmelt es geradezu von Trafos. Na ja, jetzt habe ich wohl leicht übertrieben, aber es sind immerhin zwei große Siebspulen und zwei Ringkern-Transformatoren zu sehen, alles sauber gekapselt und übrigens völlig still, also brummfrei. Der kleinere der beiden Trafos dient dem Standby-Be-



Netzteil (unten) und Verstärker kommunizieren über eine erwähnenswert perfekt gemachte Steckverbindung mit hinreichend flexiblem Kabel



Zwei Siebspulen (rechts oben), Netz- sowie Standby-Trafo sowie gleich vier Einweg-Gleichrichterröhren im Stromversorgungsteil



Die Fassungen der insgesamt sechs Stück C3m wurden in schwingend montierten Halblechen eingesetzt

trieb. Alle Trafos entstehen ebenfalls speziell für Ayon. Auffallend vier kleine Röhren, alle gemeinsam auf einer Trägerplatte montiert: Es handelt sich um CV135, die hier die Funktion eines Vollbrücken-Gleichrichters übernehmen und ein Äquivalent zur recht „modernen“ kleinen Gleichrichterröhre EY91 darstellen.

Der Polaris ist also schon auf den ersten Blick in sein Inneres ganz offenkundig keines der häufig üblichen Wald-und-Wiesen-Designs. Er kündigt von profundem Röhren- und Elektronikwissen, das eben nicht mit ausgetretenen Pfaden langweilt – Sie wissen schon, Phonostufe ECC83, dann Alps-Poti, dann Linestufe ECC82 und so weiter ... Ganz klar: Wer sich mit Verstärker-Design beschäftigt, benötigt – im Gegensatz zum Lautsprecherbau, zu dem sich, ähnlich wie zur Politik, anscheinend jeder befähigt fühlt – echtes Know-how. Doch trotz womöglich geballten Könnens gelingt die Geschichte, wie wir ja wissen, nicht immer gleich gut. Weil es sich um ein Spezialgebiet handelt und weil auch verschiedene Philosophien herrschen. Und davon abgesehen gibt es noch ein paar ganz andere Gründe. Beispielsweise glaubt einer, eine gute Idee zu haben, und es ist gerade keiner da, der ihm die Sache wieder ausredet. Ein anderer kuppert simpel ab, weil ihm nichts Besseres einfällt. Manchmal leidet der stolze Erfinder auch schlicht unter Taubheit. Oder er ist völlig technoid veranlagt und baut einen Amp, der 1200 Zeilen Software benötigt, um überhaupt hochzufahren. Die Verwendung moderner Elektronik-Simulationsprogramme führt bisweilen ebenfalls zu lustigen Produkten, die nicht mehr angehört werden müssen, weil die Simulation ja schon bewies, dass es gut klingt ...

Aber ich schweife ab, Entschuldigung. Der Macher des Polaris – der ungenannt bleiben möchte – versteht sein Geschäft jedenfalls bis aufs i-Tüpfelchen. Das beweisen auch vermeintlich einfache, in der (Röhren-) Praxis aber immer wieder erhellende Versuche. Wie etwa der, bei guter Phono-MC-Abhörlautstärke einmal den Tonarm abzuheben und den verbleibenden Störgeräuschen in einem wirkungsgradstarken Lautsprecher zu lauschen. Das Reistrauschen – von Brumm ist hier keine Rede – des Polaris ist derart gering, dass es als völlig unerheblich einzustufen ist. Und es ist obendrein genug Phonoverstärkung da, um es unter tatkräftiger Mithilfe der eingebauten Lundahl-MC-Übertrager auch mit bekannt schwierigen Fällen wie etwa dem Ortofon SPU aufzunehmen. Dem Phonoingang spendierten die Österreicher zudem parallelgeschaltete Cinchbuchsen für (Lastwiderstands-) Steckerchen, sehr praktisch.

Der Verstärkungsfaktor im Phonobetrieb deutet darauf hin, dass die erste C3m in der Phonostufe hochverstärkend als Pentode läuft. Zwischen zwei der Poströhren sitzt hier eine rein passive RIAA-Entzerrung; der Polaris arbeitet ja komplett gegenkopplungsfrei, womit die häufig übliche RIAA in einer Gegenkopplungsschleife flachfällt. Aber

halt, da stecken wir ja schon mitten in der Schaltung, die auf sehr edlen Platinen mit vergoldeten Lötstützpunkten aufgebaut wurde. Gucken wir lieber schnell zu den fünf konsequent via Relais-Umschaltung ansprechbaren Hochpegel-Eingängen, hinzu kommen unsymmetrische und symmetrische Ausgänge. Wie häufig auch in der Studioteknik üblich, wird die Symmetrierung von einem Ausgangsübertrager übernommen, hier natürlich wieder ein Produkt der renommierten schwedischen Trafoschmiede Lundahl. Seine sehr hohe Eingangsimpedanz von einem Megaohm kann sich der Polaris mit seinem extrem guten Geräuschspannungsabstand übrigens locker gönnen.

Mit den ganz feinen Kondensatoren von Jantzen Audio kommen in Phono- und Linestufe extrem hochwertige Koppelkapazitäten zum Einsatz; im Hinblick auf die Bauteile gibt es beim Polaris ohnehin nichts mehr zu diskutieren, was auch die passive Phonoentzerrung beweist. Den Clou dürfte freilich die „Volume Transformer Control“ darstellen, eine sehr aufwendige, teure und nicht unkomplizierte, aber auch höchst vielversprechende Technik zur Lautstärkeregelung, die in Seriengeräten so gut wie nie anzutreffen ist. Das Prinzip ist einfach: Ein Übertrager

Test Röhrenverstärker

mit genau abgestuften Sekundärwicklungen (die Größe und Anzahl der Teilwicklungen entscheidet dabei über die Höhe der Pegelsprünge und die Anzahl der Stufen, also etwa 24) reicht hier immer nur einen kleineren Teil des von der Primärwicklung übernommenen Signals weiter. Im Gegensatz zum üblichen Widerstands-Spannungsteiler oder Poti, wo tatsächlich ein Teil des Signals sozusagen vernichtet wird, gibt der „Step“-Übertrager immer die volle Leistung an die folgende Stufe ab. Die ganze Geschichte hat freilich auch ein paar große Haken: Abgesehen von passenden Impedanzverhältnissen stellt die Übertragerwicklung ja eine komplexe Last dar. Genau wie beim Ausgangsübertrager entsteht so ein Bandpass, also ein Filter, das den Frequenzgang beeinträchtigt. Bei korrekter Auslegung sollten die resultierenden Effekte aber noch weit außerhalb des relevanten Bereichs liegen und die Phasendrehung sehr gering bleiben. Auf die Insidern si-

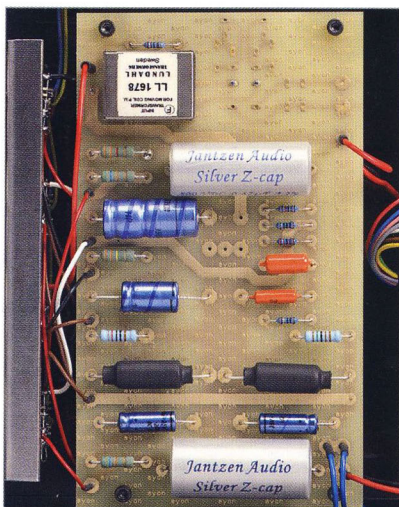
cherlich bekannten „Transformer Attenuators“ von Sowther, Stevens & Billington oder Silk verzichtet Ayon aber, die Österreicher bauen dieses höchst kritische Teil unter Zuhilfenahme eines Super-Permalloy-Kerns sicherheitshalber gleich selber. Entsprechende Auslegung würde hier auch ermöglichen, noch ein paar Dezibel Signalspannung zu gewinnen. Des Weiteren ist natürlich ein entsprechender Stufenschalter in erstklassiger Qualität nötig, um die Wicklungen umzuschalten. Tatsächlich hat es Ayon außerdem fertiggebracht, das Ganze fernbedienbar zu machen, wozu ein Stellmotor plus einige Mechanik nötig war.

In der Linestufe des Polaris – sie besteht pro Kanal aus je einer C3m im Triodenbetrieb – ist schließlich noch ein weiteres „Zuckerl“ aus der Alpenrepublik zu entdecken: Mithilfe eines Drehschalters kann man hier noch zwischen drei verschiedenen Verstärkungsfaktoren wählen und die Vorstufe so präziser an die Pegelverhält-

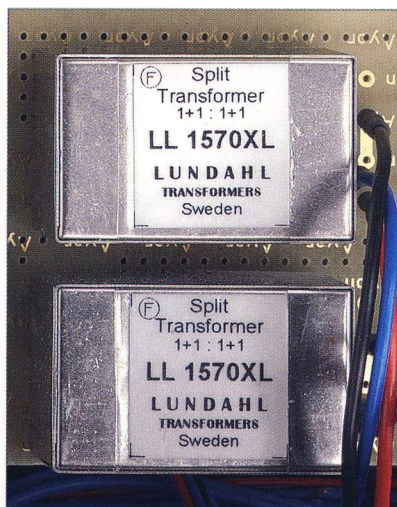
nisse in der Kette anpassen, ein absolut vernünftiges und höchst lobenswertes Feature angesichts bekanntermaßen schon seit jeher völlig chaotischer Verhältnisse bei Quellenspannungen, Eingangsempfindlichkeiten und, natürlich, auch sehr unterschiedlicher Lautsprecher-Effizienzen. Zwei weitere, etwas versteckt unter der Line-Platine montierte Induktivitäten könnten vielleicht Gitterableit- oder Anodendrosseln darstellen, ebenfalls in herkömmlich gebauten Vorstufen selten anzutreffende Features. Aber die Österreicher rücken natürlich nicht jede Information so freigiebig heraus wie ihre Skiliftpreise. Vielleicht wichtiger die Mitteilung, dass der Polaris II mit lediglich 30 Ohm Ausgangsimpedanz praktisch jede Last problemlos treiben kann.

Seitens der Stromversorgung kommt im Heizkreis des Vorverstärkers natürlich geregelte Gleichspannung zum Einsatz, zudem wurde eine Softstart-Vorrichtung für die wertvollen Röhren implementiert. Genau hier – sowie selbstredend auch bei der Fernsteuerung und der Relais-Stromversorgung – sind auch die wenigen Halbleiter im Polaris anzutreffen, der Signalweg ist sandfrei, was Röhrenfans immer gerne hören. Mit seiner konventionellen Anodenspannungsversorgung, die scheinbar nicht aktiv geregelt ist, sondern vielmehr die gute alte R/C-Siebung bevorzugt, nicht ohne freilich vorneweg aufwendig Siebspulen zu benutzen, beschreitet die Vorstufe keineswegs völlig ausgetretene Pfade; bei nicht gerade wenigen Röhrenspezialisten steht die in Vorstufen gerne mal angewandte aktive Anodenspannungsregelung latent im Verdacht, für Dynamikeinbußen verantwortlich zu sein.

Weitere Ingredienzen des üppigen Polaris-Menüs verdienen ebenfalls



Lundahl-MC-Übertrager (links oben) auf der Phonoplatine



Für den symmetrischen Ausgang ist ebenfalls Lundahl-Eisen zuständig

noch eine Aufzählung: Die Verkabelung im Gerät besteht aus speziellem hochreinem Kupfer, das Verbindungskabel nebst Multi-Steckkontakten zum Netzteil verdient das Prädikat „atombombensicher“, die Cinchbuchsen sind von höchster Qualität, die kleine beiliegende Fernbedienung ist selbstverständlich aus dickem Metall, der verwendete Lötzinn jedes einzelnen Polaris-Exemplares soll ebenfalls der Schmuck-schatulle entstammen, und last but not least ist die gesamte Beschriftung auf Vorderseite und Anschlussfeld nicht gedruckt, sondern eingraviert. Habe ich etwas vergessen? Ja: den mitunter nützlichen Balance-Regler plus antiresonante Gerätefüße, falls sich die erwähnte Materialschlacht wirklich dazu hinreißen lassen sollte zu vibrieren, was meiner einer für ausgeschlossen hält

Vielleicht ist es nun höchste Zeit zu erwähnen, dass die Vorverstärker-Kleinigkeit, um die es uns hier geht, das kleinere Modell darstellt und dass

die wirklich ernst zu nehmenden Kaliber der Manufaktur schlicht das Doppelte kosten. Wenngleich der Firmeninhaber von Living Sound und der Marke Ayon, Gerhard Hirth, lächelnd versichert, sein kleiner Polaris sei zweifelsohne besser als die frühen ersten Modelle des großen Bruders, der auf den schönen Namen Spheris hört. Aber mittlerweile „ginge schon noch was“, bekommt man da zu hören – kaum zu glauben angesichts der Leistungen des Polaris, der seinen stolzen Besitzer stante pede in den siebenten Röhrenhimmel befördert.

Zunächst: Dies ist keiner der üblichen Weichspülapparate. Diese Kiste bezieht einen klanglichen Standpunkt. Und auf dem „ruht“ sie dann auch sprichwörtlich majestätisch. Ein anderes Wort gibt es kaum für jene Form von Autorität, die hier ab dem ersten Ton feststellbar ist. Ich habe Ähnliches bis heute nur von zwei oder höchstens drei absoluten Top-Vorstufen gehört. Und wieder be-

stätigt sich dabei meine alte These, dass der Vorverstärker immer und zuallererst *die* klangprägende Komponente in einer Kette ist. Auch der Polaris drückt jeder Quelle, sei es nun der CD-Player oder der Plattenspieler, seinen eigenen, unverwechselbaren Stempel auf: autoritär, mit einem schon unglaublichen Bassfundament, mit enormer, völlig ansatzloser Schnelligkeit und bis ins letzte Detail absolut bruchloser Homogenität. Weniger Lob wäre in diesem Fall gelogen und unfair, zumal sich die Vorstufe keinerlei Schnitzer leistet – sieht man von dem Umstand ab, dass sich die fernbediente Lautstärkeregelung bei ihrer offenkundig anstrengenden Arbeit anhört wie ein rasselndes altes Traktorgetriebe. Aber nein, es ist wider Erwarten nichts kaputt, ein kurzer Knopfdruck auf dem Handset bewegt den großen Stellknopf um mehrere Raststufen, beileibe kein Feintrieb, aber es erfüllt seinen Zweck. Ich habe diese Mechanik-Offenbarung unter Schönheitsfehler ab



Den Phonobuchsen (ganz links) können über ein zweites Buchsenpaar Cinchstecker mit eingebauten Lastwiderständen parallelgeschaltet werden. Ganz rechts oben: ein bisweilen praktischer „Ground Lift“-Schalter

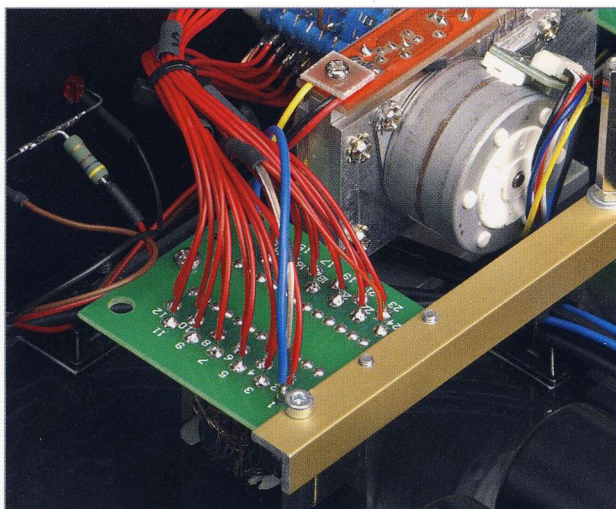
und höre stattdessen lieber Musik. Und wie!

Es ist darüber hinaus auch tatsächlich so, dass die Polaris-Phonostufe mit allem mithalten kann, was auf diesem sehr speziellen Gebiet auf dem Weltmarkt gut und teuer ist; den formidablen Geräuschspannungsabstand hatte ich ja schon angesprochen. Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang auch, dass es offenbar gelungen ist, der durch ihre große Gitterstruktur bekannt schwingungsanfällig C3m die Mikrofonie weitestgehend abzugewöhnen. Mit den Pfoten auf dem Gehäuse herumtrommeln sollte man trotzdem nicht, ansonsten ist diese Röhrenvorstufe nun sprichwörtlich beruhigt unterwegs. An die intensiv-farbige, total von Spielwitz geprägte Vorstellung gewöhnt man sich so schnell, dass Suchtgefahr entsteht, ganz gleich, ob das in Bezug auf Teampartner kapriziöse Shindo-SPU mit niedriger Ausgangsspannung und sehr geringer Quellimpedanz oder das unkompli-

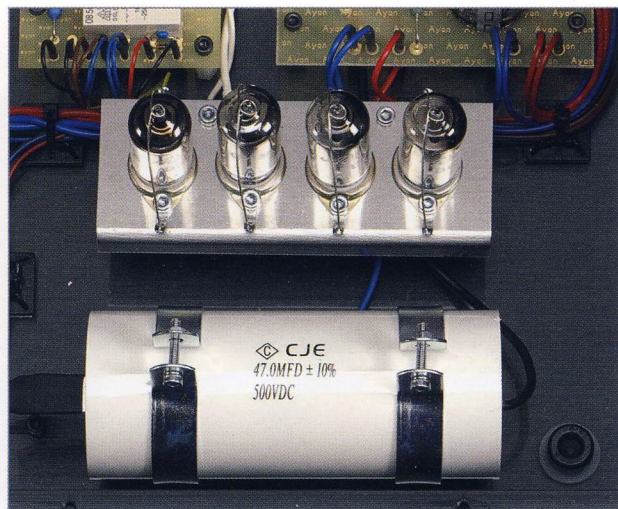
zierte Denon 103 an den Buchsen hängt – der Polaris quittierte sowohl 25 Ohm als auch 100 Ohm eingesteckte Lastimpedanz quasi schulterzuckend und dachte offenbar nicht im Traum daran, seine ausgeprägten dynamischen Fähigkeiten unter den Scheffel zu stellen. Temperament, Fein- und Grobdynamik zählen mit Abstand zum Besten, was mir jemals vor die erstaunt aufgestellten Löffel kam, eine schiere Tiefton-Urgewalt kommt hinzu, der monumentale Druck gipfelt jedoch niemals im Verlust von Kontrolle oder Präzision. Dass man diesbezüglich andere Lautsprecher als meinen geliebten Rondo-Breitbänder benötigt, um das Gebotene vollends auszuforschen, sollte klar sein. Doch die Delikatesse, mit der der Polaris ans Werk geht, seine schon bezaubernd farbnuancierten Mitten, seine exorbitant ausgedehnten räumlichen Strukturen, seine geschmeidige Art, nach oben hin schmelzend-flüssig auszulaufen, all dies eröffnet sich sicherlich auch mit

anderen feinen Schallwandlern, wobei das felsenfest betonierte Bassfundament natürlich so weit in den Grundtonbereich hineinragt, dass die damit einhergehende Dominanz sogar mit Kleinlautsprechern mehr als nur erahnbar sein dürfte.

Der Raumeindruck, letztlich ebenfalls basierend auf dem knochentrockenen Tiefbass, kann allein schon deshalb nicht mittelmäßig sein, baut sich hier in schon teils verwegener Größe auf, wirkt dabei aber niemals verwaschen oder gar diffus, nur weit nach hinten gestellt. Körperhaftigkeit und, erstaunlich, gleichzeitig Ätherik sind so ausgeprägt, dass eine völlig überzeugende Art von Präsenz entsteht, die nur jene nicht vollends zufriedenstellen wird, deren Geschmack eher die zart-nebulöse, bis an einen imaginären Horizont entrückte Virtualität ist. Diese Vorstufe erzeugt eher handfeste scheinbare Realität, die der vordersten Stuhldreiecke im Konzertsaal höhere Priorität einräumt als den Balkonen der Empore. Der stets präsent-



Unter der kleinen Platine sitzen die recht klein bauenden Übertrager für die Lautstärkeregelung



Vier Gleichrichterröhren vom Typ CV135 und ein riesiger Folienkondensator im Netzteiltrakt

plastische Aufbau des Geschehens reicht dabei falls gefordert weit über die Lautsprecherbasis hinaus. Verbunden mit dem perfekten Timing, zu dem der Polaris imstande ist, eine faszinierende musikalische Vorstellung, die, so scheint es jedenfalls, nur durch die Tonkassette limitiert, oder besser determiniert wird, falls die Mitspieler in der Kette das Niveau zu halten imstande sind. Was fraglos auch für den CD-Player gilt – hinge an der entsprechenden Buchse nicht mein hochgeschätzter SA-11S2, sondern der 2007 besprochene, nicht minder von schon brutaler Autorität geprägte SA-7S1, dann müsste man wohl um die Treiber fürchten, so majestätisch könnte diese Kombination wohl sein ... Macht nichts, denn der Polaris-Treibsatz sollte auch so manchem eher schwachbrüstigen oder gar schlank-knochigen Player pralles Leben einhauchen, satte Farben und Volumen zumischen, wo vorher vielleicht zu wenig Kontrast herrschte.

Meine Schlussfolgerung nach einigen Wochen Polaris ist nicht mehr ins Wanken zu bringen: Diese Vorstufe verdient das seltene Prädikat „State Of The Art“. Will ich das größere Modell noch hören? Jein. ●

image x-trakt

Was gefällt:

Alles andere als Allerwelts-Elektronik.

Was fehlt:

Ein Pegelregler-Getriebe von ZF.

Was überrascht:

Rauscharm!

Was tun:

Omas Häuschen verscherbeln?

image infos



Vorverstärker Ayon Polaris II

Eingänge:	5 x Line Cinch 1 x Phono MC Cinch 1 x Phono MC Load Cinch
Ausgänge:	2 x Main Out unsymmetrisch Cinch, 1 x Main Out symmetrisch XLR
Eingangsimpedanz:	1 M Ω
Ausgangsimpedanz:	30 Ω
Besonderheiten:	getrenntes Netzteil mit Röhrengleichrichtung, induktive Pegelregelung mit Übertrager („Step Transformer“)
Röhren:	6 x Siemens C3m, 4 x CV135
Maße (B/H/T):	50/43/11 cm (pro Gehäuse)
Gewicht:	33 kg (Gesamtgewicht)
Garantiezeit:	5 Jahre

image kontakt

Ayon Audio
Hart 18
A-8101 Gratkorn
Telefon +43 3124/24954
www.ayonaudio.com